

BENEDIKT PETERS

Im lauen Frühlingsabend steht ein ermüdeten Lehrer vor einer Tafel in Havanna und versucht, ein wenig Geld zu verdienen. Die Tafel öffnet sich, ein dicker Tourist tritt herein. „Hey my friend, I'm on a trip!“ fragt der Lehrer und deutet auf sein Rucksack. „It's cheap!“ Doch der Tourist geht einfach an ihm vorbei. Geht weiter, dann kubanische Regierung, dann englischsprachiger Ricardo Prieto, der Kneipe stehen. Schließlich sitzen in Kuba als Helden, die Lehrer. Sie sollen „die Hauptrolle im kolossalen Bildungssystem, das einzigartig macht“, schreibt die kubanische Parteizeitung. In Havanna, nun vermisst sie Zimmer.

Montag beginnen Prüfungen auf Kuba; es einen Skandal

Die Regierung vom kolossalen Bildungssystem, das aus den Tagen der kubanischen Revolution. Nachdem Fidel Castro die Macht übernommen hatte, ließ er die Militärs in die Schulen und sorgte mit der „Alphabetisierungskampagne“ von 1961 dafür, dass die kubanische Bevölkerung lesen und schreiben konnte. Die Analphabetenrate ist heute sehr niedrig, Schulen und Universitäten kostenlos. Daher landete das kubanische Bildungssystem in internationalen Vergleichswerten vorn. Die Regierungsmitglieder sind müde, die Bevölkerung darunter. So schuf man die Erzählung der kubanischen Bildungspropaganda sozialistische Regierung in diesen Zeiten, in denen die USA annähernd und das Land an Wirkung verliert.

Es ist nur: Die Erzählung vom Bildungssystem entpuppt sich als Mythos. Um das zu verstehen, lesen wir wie Ricardo Prieto, die Kneipe, erzählt, dass er Ende des Monats seinen Lohn bekommt. Vor der Kneipe erzählt er, dass er ein Shampoo schenken. Am Montag war das, dem 22. Dezember



Blick in ein Klassenzimmer in Havanna: Die Regierung beschwört gerne den Mythos der Bildungsrepublik – in der aber Tausende Lehrer fehlen. FOTO: CLAUDIA DRUTKOW

Die Revolution frisst ihre Lehrer

Kubas Bildungssystem gilt als eines der besten Lateinamerikas. Doch viele Pädagogen geben auf, die Löhne sind miserabel. Die jüngste Öffnung könnte den Niedergang sogar beschleunigen

Staat 550 Pesos monatlich, das sind 21,70 Euro. Früher war das in Kuba viel Geld, doch nach der Wirtschaftskrise der Neunzigerjahre, Subventionskürzungen bei Le-

„Mir bleibt keine Wahl, ich muss nebenher Riksha fahren“, sagt er. Von acht bis halb fünf unterrichtet Prieto, von sieben Uhr abends bis morgens um drei ist er Taxi-

Denn mit dem Geld, das die Kuba-Urlauber Jahr für Jahr auf die Insel bringen, lässt es sich vergleichsweise gut leben. Noch besser könnte es werden, wenn bald US-Tou-

sagt Prieto, verdiente er schnell ein halbes Lehrer-Monatsgehalt. Künftig könnten sich noch viel mehr Pädagogen umorientieren – und den Niedergang beschleunigen.

München Seite 15, Bayern Seite

Dass der Mangel nicht noch größer liegt an der Kreativität der Regierung: manchen Schulen wurden Pensionisten aus dem Ruhestand zurückgeholt, an anderen unterrichten Schulabgänger als „Standlehrer“. Sie sind Anfang 20 oder gar jünger. Bald dürfte sich das Problem verschlimmern, da Interessenten wie das meiste Verdiensten ausbleiben. So 2012 waren Medienberichten zufolge 80 Prozent der Lehramts-Studiengänge vakant. Auch an den Hochschulen legenzenten ihre Jobs nieder, um im Tourismus zu arbeiten. Eine promovierte Philosophin kündigte kürzlich an der Universität Havanna, nun vermietet sie Zimmer.

Die Unterrichtsqualität leidet, Eltern setzen auf Nachhilfe. Doch die gibt es nur am Schwarzmarkt

Bei den Eltern leidet der Ruf der Bildungseinrichtungen. „Der Unterricht ist viel schlechter als früher“, sagt Mag Hernández, Mutter und früher selbst Lehrerin. Auch sie heißt in Wirklichkeit anders. Ihr Sohn schreibt von diesem Monat an seine Abiturklausuren und möchte nach studieren. Damit seine Noten gut genug werden, geht er nach dem Unterricht zu einem „Repasador“, einem „Wiederlehrer“, wie die Nachhilfelehrer in Kuba genannt werden. „Ohne die Nachhilfe könnte er sich das Studium abschminken“, sagt seine Mutter. „Der Unterricht reicht als Vorbereitung lange nicht mehr.“ Weil viele Eltern so denken wie Hernández, ist ein Schwarzmarkt für Nachhilfe entstanden, die Stunde kostet in der Regel einen Dollar. Ein Lehrer verabschiedet sich auch deswegen aus den Schulen: Mit der illegalen privaten Nachhilfe können sie mehr verdienen.

Wie sehr die niedrigen Lehrergehälter das Bildungssystem in Gefahr bringen zeigte auch ein Bestechungskandal: kubanische Abitur-Lehrer und Mitarbeiter des Bildungsministeriums hatten die Prüfungsaufgaben gestohlen und versucht, sie an Abiturienten zu verkaufen. Das Angebot: Bis zu 180 Euro pro Klausur. Die Beteiligten wurden mit bis zu acht Jahren Gefängnis bestraft, die Regierung Havanna brandmarkte sie als „Attentäter gegen das nationale Prestige“ und sprach von einem „Zeichen des Wertverfalls“.

Zurück zur Kneipe, vor der Ricardo Prieto steht. Heute hat er keine gute Nacht gewacht, nach dem dicken Touristen öff-